

# Damit die Milch im Hochtal bleibt

**Vision** Balderschwang plant eigene Sennerei, Metzgerei, Bäckerei mit Verkaufsladen und ein Hackschnitzelheizwerk. Das Projekt Alpdorf soll fünf Millionen Euro kosten

VON ANNA FESSLER

**Balderschwang** „Einen wichtigen Schritt für die weitere Entwicklung der Talschaft“, nennt es Bürgermeister Konrad Kienle. Tatsächlich ist es ein großes Projekt, das er in dem 250-Einwohner-Ort plant. Unter dem Titel Alpdorf soll eine Alpsennerei entstehen, dazu eine Metzgerei mit Schlachtraum, eine Bäckerei mit Verkaufsladen sowie ein Hackschnitzelheizwerk. Kosten: rund fünf Millionen Euro. „Wir wollen damit unsere wertvolle Milch und das kostbare Gut Alpkäse im Tal halten“, betont Kienle. Klar ist für ihn aber auch: „Allein mit dem Käse werden wir es nicht schaffen.“ Und so ist das Konzept Alpdorf entstanden.

Es war ein Gespräch mit ein paar Alpirten vor mehr als einem Jahr, das Konrad Kienle hellhörig gemacht hat. „Einer der Männer hat erzählt, dass er die Milch weggeben muss, wenn die Eltern mal nicht mehr sennen, weil er es selbst nicht alles schafft“, erzählt der Bürgermeister. Da sei es ihm kalt den Rücken hinunter gelaufen.

Ob sich die Vision von einem Alpdorf überhaupt umsetzen lässt, dazu



**Eine Brotzeit mit eigenem Käse und eigener Wurst, wie hier auf der Lenzalpe von Marita Wachter (rechts) – das soll es auch in Zukunft geben, findet Bürgermeister Konrad Kienle. Das Projekt Alpdorf soll dafür sorgen. Katarina Lässer und Anna-Maria Vögel haben Einheimische und Urlauber befragt, was sie davon halten.** Foto: Feßler

hat die Gemeinde eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben und auch Bürger, Urlauber und Zweitwohnungsbesitzer befragt. Das Ergebnis: Gute Chancen dafür, die Alpdorf-Einrichtungen im Hochtal wirtschaftlich zu betreiben, gibt es. Allerdings müssen dazu 30 Prozent der Balderschwanger Milch und 50 Prozent des Schlachtviehs direkt im Ort verarbeitet und außerdem ein Groß-

teil der Produkte direkt im Tal verkauft werden, so das Ergebnis der Fairea Konzeptwerkstatt aus Wien, die die Studie durchgeführt hat. „Bei den Rohstoffen ist eine Erweiterung nötig und bei der Finanzierung eine Aufstockung“, sagt Hermann Hagspiel von der Fairea Konzeptwerkstatt. Auch Marketing werde eine wichtige Rolle spielen, damit das Projekt gelingt. „Herausforderung

wird unter anderem die Umstellung des Einkaufsverhaltens der Menschen und auch die Preiskonkurrenz durch den Großhandel sein“, vermutet Hagspiel. 24000 Euro hat die Machbarkeitsstudie gekostet, knapp 17000 Euro gab es über die Regionalentwicklung Oberallgäu an Leader-Fördermitteln. Auch für die Umsetzung hofft die Gemeinde auf Fördermittel, kooperieren will sie auch mit Betrieben in Österreich.

Um herauszufinden, wie die Meinung im Dorf ist, haben Katharina Lässer und Anna-Maria Vögel alle Haushalte und Betriebe befragt. „87 Prozent stehen hinter dem Projekt“, lautet das Ergebnis. Lediglich drei Prozent haben sich negativ dazu geäußert. Auf die Frage, ob sie denn Einkaufsmöglichkeiten im Ort nutzen würden, kreuzten über 70 Prozent der Stammgäste „sicher“ an. Über 90 Prozent der Zweitwohnungsbesitzer votierten mit Ja.

Kienle will nun mit den Landwirten und Tourismusbetrieben sprechen und Grundstücksverhandlungen führen. Schon im nächsten Jahr will er die Flächen kaufen. „Wenn alles klappt, soll im Juli 2017 die Eröffnung sein“, wünscht sich Kienle.